

Buchbesprechungen

KRISTIAN FECHTNER; GOTTHARD FERMOR;
UTA POHL-PATALONG; HARALD SCHROETER-
WITKE (Hg.). Handbuch Religion und Populäre Kultur, Stuttgart: Kohlhammer 2005.
374 S., € 29,80. ISBN 3-17-018524-1.

Die Antworten auf die Frage, inwieweit religionsproduktive Tendenzen unserer Gesellschaft innewohnen und wie sich diese äußern, hängen zum einen maßgeblich davon ab, ob ein substantieller oder ein funktionaler Religionsbegriff zugrunde liegt, und zum anderen, wie dieser dann weiter bestimmt wird. Die Herausgeberin und Herausgeber des Handbuchs Religion und Populäre Kultur, allesamt Professoren bzw. Privatdozenten der evangelischen Theologie, haben sich zum Ziel gesetzt, „die religiöse Dimension populärer Kultur“ (S. 8) in den Blick zu nehmen und auch in der deutschsprachigen kulturwissenschaftlichen Forschung die Aufmerksamkeit darauf zu lenken. Denn im Gegensatz zu den „Cultural Studies“ im angloamerikanischen Raum weisen „die einschlägigen Publikationen hierzulande [...] bis in die jüngste Zeit ... an dieser Stelle geradezu einen blinden Fleck auf“ (S. 8).

Den Autorinnen und Autoren des Handbuchs, die zu einem guten Teil dem „Arbeitskreis Populäre Kultur und Religion“ verbunden sind, beleuchten – bewusst gewünscht – unter verschiedenen und teilweise divergierenden Blickwinkeln und theoretischen Zugängen populär- und alltagskulturelle Phänomene, „weil populäre Kultur selbst Religion lebensweltlich kommuniziert, inszeniert und interpretiert“ (S. 8) und sich somit religiöse Sinngehalte darin neu erschließen lassen. Die Herausgeber identifizieren drei Gründe, die ein solches Unternehmen möglich und auch notwendig machen (vgl. S. 7f.): (1) Kulturtheologische Perspektiven und eine selbstkritische Besinnung der Theologie haben eine Öffnung für die populär-kulturelle Praxis und ihre Äußerungen überhaupt erst ermöglicht. (2) Populäre Kultur hat mittlerweile auch den Status

einer Leitkultur des gesellschaftlichen Lebens erworben, innerhalb dieser weitere kulturelle Differenzierungen vorgenommen werden können. (3) Kirchliche Praxis ist – nicht nur im schulischen, sondern auch pastoralen Kontext – mit populärer Kultur so verwoben und von ihr beeinflusst, dass kulturhermeneutische Reflexionen dringlich und geboten sind. Das kann jedoch nur gelingen, „wenn Theologinnen und Theologen selbst an der Praxis teilhaben, mit der sie sich praktisch-theologisch beschäftigen“ (S. 7).

Das breite Spektrum der Arbeitsfelder der Autoren – darunter auch zwei katholische Theologinnen – reicht von der Universität über die Schule, Gemeindepastoral, Betriebsseelsorge bis hinein in den Journalismus und steht zugleich für unterschiedliche Akzentuierungen der Beiträge, die jedoch alle derselben Grundstruktur entsprechen: In einem (1) „Spot“ werden alltagstypische Phänomene zu dem entsprechenden Schlagwort eingebündelt. Dieser ‚Erdung‘ folgen (2) kulturwissenschaftliche Perspektiven sowie (3) religiöse Aspekte und theologische Horizonte. Die einzelnen Beiträge werden durch (4) Konkretionen mit Impulsen und Anregungen für die kirchliche und schulische Praxis beschlossen. Getragen wird dieses Vorgehen von der Einsicht, „dass sich das jeweilige Stichwort theologisch nur dann erschließen lässt, wenn der Gegenstand auch kulturwissenschaftlich erarbeitet wird“ (S. 9). Aufgrund der Vielschichtigkeit der populären Kultur ist es lediglich möglich, die Beiträge vier Rubriken zuzuordnen, die jedoch keiner strengen Systematisierung folgen: „Medien“, „Lebensformen“, „Themen“ und „Phänomene“ (S. 8); den Herausgebern muss zugestimmt werden, wenn sie zu dem Urteil kommen: „Die Zuordnung ist keineswegs trennscharf und die Artikelreihe ist unabgeschlossen.“ (S. 8) Allerdings genügt es ihrer Absicht, Leitlinien der Debatte zum Feld Religion und populäre Kultur zu skizzieren und verschiedene Perspektiven zu eröffnen, obgleich eine stärkere theoretische Diskussion, die etwa angelsächsische Forschungen berücksichtigt, um dem hiesigen Desiderat be-

reits konzeptionelle Orientierung zu bieten, dem Anliegen der Herausgeber und dem Handbuchcharakter zugute gekommen wäre. So vermisst der Leser zudem eine, wenn auch nur vorläufige positive Bestimmung des Begriffs „populäre Kultur“ und muss sich mit der negativen Erläuterung im Sinne von „Abgrenzungen der Alltagskultur“ mit ihrer „Kraft des ‚Trivialen‘“ (S. 7) von der „sog. gehobenen, anspruchsvollen Kultur“ (S. 7) begnügen.

Ein umfangreiches Register zu wissenschaftlichen Referenzautoren, (pop-)kulturellen Phänomenen sowie zu biblischen und literarischen Figuren und Personen dient einem schnelleren Zugriff auf die relevanten Beiträge; weitere Schlagworte, für die kein eigener Beitrag vorgesehen ist, aber dennoch von Interesse wäre (z.B. Selbsterfahrung, Wellness, Zeit, Beschleunigung, Handy), hätten in diesem Register noch aufgeführt und dann über Verweise mit thematisch passenden Beiträgen vernetzt werden können.

Sicherlich unterliegen die Beiträge auch äußeren Zwängen wie Umfang und einer zum Teil ausgeprägten konfessionellen und theoretischen Perspektivität des jeweiligen Autors, die einerseits spezifische Zugänge zu den Phänomenen eröffnen und zu einer Beschäftigung damit motivieren können, andererseits aber weitere (theologische) Traditionen und Konzepte vernachlässigen.

Das Handbuch liefert einen wichtigen Beitrag für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema Religion und populäre Kultur, insofern es nicht nur – längst überfällige – kulturwissenschaftlich-theologische Analysen bereitstellt, sondern auch dezidiert eine – im Sinne der klassischen Tugendlehre – kluge, d.h. sach- und wirklichkeitsgemäße Hinwendung zu den Alltagsphänomenen und deren religiöser Dimension verwirklicht. Eine Fortführung dieses Anliegens und eine weitere methodologisch-konzeptionelle Vertiefung wären für die Zukunft wünschenswert.

Jochen Sautermeister